

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Zwanzigster Jahrgang.

Abonnement
Mr. Halle vierteljährlich 2 R., halbjährlich 4 R., monatlich 1,67 R., 1 monatlich 84 Pf., evtl. Befehlsgehalt.
Bestellungen werden von allen Postämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
S. B.: Dr. H. Borch in Halle.

Inserate
Werden pro Spalte oder deren Raum mit 20 Pf. für 10 Zeilen berechnet und in der Expedition, von welchen Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen.
Reklamen pro Zeile 40 Pf.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage

Nr. 153.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 4. Juli

1886.

Nachwort zum „Antrag Hammerstein.“

II.

Um so entschiedener müssen wir das, was nach der bis jetzt unüberprüften Deutung des „Antrags Hammerstein“ seine wichtigste Tendenz ist, abweisen und dieselbe als eine hochbedenkliche bezeichnen: die Befragung der kirchenregimentlichen und akademischen Klemente unabhängig zu machen von den Organen des Staats! Die Rekrutierung wäre, diese Befragungen abhängig zu machen von Majoritäten der kirchlichen Repräsentation. Denn wie denkt sich der Antrag das Verhältnis? Will er etwa den evangelischen „Bischöfen“, in die sich die Generalsuperintendenten metamorphosieren sollen und die er mit großen Vollmachten ausstatten will, diese Mitwirkung zuweisen? Ein sehr bedenkliches Ding, wichtige kirchliche Entscheidungen nicht mehr dem Kollegium, sondern dem Einzelnen zugewiesen und der Willkür und Parteilichkeit eine weite Thür aufzumachen. Was man viel zu fragen haben über den Bureaukratismus und den lähmenden Geschichtsgang der kollegialen Aufsichtsbehörden, sie sind doch zehnmal besser als die Autokratie eines „Bischofs“, der doch gar zu leicht seine Parteilichkeit auf seine Entscheidungen einwirken lassen wird. Man weiß schon jetzt davon zu sagen, wie einseitig bei den Befragungen höherer kirchlicher Stellen vorgegangen wird, und wie nur eine bestimmte Richtung auf Erfolg zu rechnen hat; man weiß, wie die jetzige kirchenregimentliche Situation von bekannter Seite genutzt wird. Nun es hat nicht mit evangelischen „Bischöfen“ noch keine Eile. Danach bleibt, was gefast, nichts Anderes übrig, als daß der kollegial zusammengefaßte Generalsynodalvorstand die höchste Instanz wäre bei den genannten Befragungen. Dieser aber ist abhängig von den Majoritätsvoten der Generalsynode! Nun mag die jetzige Zusammenkunft derselben dem Antrag Hammerstein günstig sein, und es würde ein Synodalvorband nach dem Verzeu derselben zu erwarten stehen. Aber rechnet man denn bei solchen Anträgen nicht auch mit der Zukunft? Kann nicht einmal ein anderer kirchlicher Wind wehen, und wer bürgt denn für die unumkehrbare gegenwärtige Zusammenkunft der höchsten kirchlichen Organe? Die Befragungen kirchenregimentlicher und akademischer Klemente von Synodalmajoritäten abhängig zu machen, das hieße die Unruhe und Parteilichkeit der politischen Welt in die Kirche hineintragen, und dem Freund der evangelischen Kirche kann dies nicht möglich sein. Die Würde und der Einfluß derselben ist jetzt dadurch gefährdet, daß der Oberkirchenrat bei diesen Befragungen sein Wortum abgibt; — das ist ein schändliches, nicht so schnell wiederholendes Organ, dessen Einfluß völlig ausreichend erscheint, das der Kirche Schädliche oder Bedenkliche abzuwehren.

Wir erwidern vor der Gefahr, welche der Ansturm der Hammerstein'schen Parteigänger gegen den durch den Minister geübten Einfluß des Staats bei den gedachten Befragungen im Gefolge haben könnte, wenn wirklich aus jenen Verleiteten ein praktischer Erfolg herauskäme; nämlich vor der Gefahr einer Vorkommnis der theologischen Studien von dem Staatsorganismus. Wird nicht der Staat, wenn man ihm das Recht befreit, bei der Befragung akademischer Klemente mitzuwirken, sagen dürfen: willst du mein Recht befreiten, so ziehe deine Wege, fülle zur Herabwürdigung deiner Universitäten deine eigenen Institute, Pflanzschulen u. dgl., in der universitäts literarum können die theologischen Fakultäten nicht mehr bestehen. Wie sehr wäre das nach dem Wunsche einer ungeliebten radikalen Richtung, der die theologischen Fakultäten längst anständig sind,

und wie arbeiten hier die fürsichtigen Vertreter der evangelischen Kirche jener radikalen Anstreichung in die Hände. Daß die Theologie noch gleichberechtigt dastehet mit den übrigen Wissenschaften, daß sie ihre wissenschaftliche, vollgültige Qualität besitzt im Rahmen der Universitätswissenschaft, daß unsere Geisteslichen Anspruch machen können, als akademisch gebildete Männer auf der Höhe der Zeitbildung zu stehen, das verdanken wir dem Schutze des Staates, der seine Hand auch über den akademischen theologischen Lehrstühlen hält und freilich da, wo er schützt und giebt, auch seine Mitwirkung und sein Mitberathen sich nicht wird verheimlichen lassen. Es ist der Wunsch nach einer ausschließlich kirchlichen Bildung und Prüfung der Theologen im Antrag Hammerstein nicht betont, aber da seitler die bewiesenen nachelenden Blätter gerade hierin den eigentlichen Kern und die bedeutungsvollste Forderung gefunden haben, so steht außer Zweifel, daß in der That der staatliche Einfluß auf die theologischen Fakultäten hat getrieben werden sollen.

Um nun aber doch ganz gerecht zu urtheilen, wollen wir der Meinung an, die Vertreter der theologischen Lehrstühle, welche implicite in dem Antrag liegt, Ausdruck zu geben versuchen. Die theologischen Dozenten sind trotz auf ihre Freiheits und der Luft der Freiheit, und auch der angehende Theologie kann sich nicht darüber zur Festigkeit seines Glaubens und zu einem sicheren Standpunkte gelangen, wenn er die Probleme der Wissenschaft und die Forderungen der Kritik, ja, auch die Irrgänge derselben kennen und prüfen lernt. Aber die Vertreter der Wissenschaft sollen nicht verstehen, daß sie die künftigen Gesetzer, Hüter der Religion und Prediger des Evangeliums vorzubilden haben und daß sie in dem Dienste der evangelischen Kirche stehen, also nicht durch frivole Scepticismus und herabsehnliche Angriffe auf Dinge, die vielen ehrwürdig sind, Anstoß erregen und zerstörend auf den jugendlichen Idealismus einwirken; — wir brauchen uns hierüber nicht deutlicher auszusprechen; — Fördern sie Freiheit der Wissenschaft — man erlaube diese Forderung als voll berechtigt an; aber man ziehe keine Kluft zwischen Wissenschaft und praktischem Amt. Das thut nicht nur heiligste Pastoralconferenzen mit ihrem Eifer um eine rechte, sondern auch Vertreter der Universitäts-theologie, wenn sie — und oft namentlich junge Dozenten — geringfügig über Pastoren und ihren Dienst sprechen und dem praktischen Amt nicht seine Ehre lassen. Ob der Vorwurf, die Fakultäten trügen reichlich zu sehr einen „Zunftscharakter“, begründet ist, wissen wir nicht; aber das Vorurtheil, daß nur in den Fakultäten eine wirkliche Pflege der Wissenschaft stattefinde, und eine gewisse souveräne Geringschätzung der von außerhalb derselben kommenden wissenschaftlichen Leistungen birfte doch nicht wenige Vertreter haben und eine begründete Spannung zwischen beiden Epähren hervorgerufen. Was würde es schwerlich als einen Schaden bezeichnen können, wenn die Vereinerung wissenschaftlich gelehrt, im Amte erprobter Gelehrter zu den akademischen Lehrstühlen eine weniger seltene Ausnahme wäre, und das Aufstehen junger Dozenten, die vielleicht nur in einem fehr entlegenen Gebiete der theologischen Wissenschaft etwas geleistet, über die Gemeintheit derselben kaum einen Ueberblick und die Bekanntschaft derselben keine Beziehungen haben, aus Professorien weniger schnell erfolgte. Man hat mit Rücksicht auf diesen Nachtheil den Vorwurf gelehrt, nur wer zur „Zunft“ gehöre, könne eine solche Verantwortlichkeit übernehmen; wir möchten das nicht unterschreiben; aber das scheint uns richtig, daß es der Wissenschaft keinen Abbruch thun würde, wenn zukünftige

theologische Dozenten einige Zeit in praktischer Thätigkeit ständen; die Frucht dieser Jahre würde den Vorlesungen zu gute kommen und die graue Theorie durch lebendige Erfahrung überwinden werden. Wie soll jemand in jungen Theologen Begeisterung für ihren Beruf, Liebe zum Amt wecken, wenn er von diesem Amt soviel wie nichts weiß und eine kritische Frage über irgend eine Theoretische für wichtiger hält als brennende Fragen der evangelischen Kirche? Wenn die Vertreter des Hammerstein'schen Antrages solche Wünsche ins Auge gefaßt hätten, würde man mit ihnen haben verhandeln können; hierüber ließe sich in der That manches sagen, — um so entschiedener aber wird man trotz jener Bedenken zugunsten der Freiheit der theologischen Wissenschaft eintreten und hoffen, daß jener Antrag nicht wieder in die kirchliche und politische Diskussion eingeführt werde.

Bairische Zustände.

Die Nachricht, daß der Minister v. Luz und seine Kollegen dem Prinz-Regenten ihre Entlassung angeboten hätten, zeigt an, daß die bairische Krisis ihren formalen Abschluß vollzieht. Es ist selbstverständlich, daß die Entlassung abgelehnt werden wird und das Ministerium einwilligen seine Stellung beibehält. Einwilligen! Dem allerdings ist die Wahl Abschlus noch ein formaler, ein vorläufiger; die Wetterwolken, welche über dem bisherigen Ministerium hingen, haben sich nicht aufgelöst, sondern nur mehr vertheilt; sie beragen nach ihnen die elektrischen Stoffe, die das Gewitter hervorruhen, nur wird sich dasselbe jedoch noch nicht entladen.

In der That — die Verengung, welche sich allmählig gelfiederte wieder über die bairische Bevölkerung verbreitet, entsieht wesentlich aus dem Bewußtsein, daß die Lage des Ministeriums aus gefährlich ist. Dasselbe wird nicht nur von den Ultramontanen bekämpft, sondern es ist auch ausgehen von den Liberalen. Es ausführlichere und je genauere Mittheilungen über den Wahnsinn König Ludwig's bekannt wurden, um so stärker giß die Ueberzeugung um sich, daß seitens des Ministeriums ein viel früheres Einschreiten hätte erfolgen müssen. Um das Maß der Schuld festzustellen, ist das vorhandene Material, so überreichlich es bezüglich des schauerlichen Eintrucks ist, doch nicht reichlich genug. Indessen kommt es darauf auch gar nicht an. Denn es handelt sich nicht um eine triviale, sondern um eine politische Schuld und bei dieser genügt die bejahende Antwort auf das „Ob?“, während man die Antwort auf das „Wie?“, einer späteren Geschichtsschreibung überlassen muß.

Wenn trotzdem das Ministerium vorläufig im Sattel bleibt, so haben dafür zwei Gesichtspunkte entschieden. Erstens läßt man in allen politischen Kreisen Baierns die Nothwendigkeit, das Volk zurück wieder zur Ruhe kommen zu lassen, es nicht in heftige Parteikämpfe zu führen, so lange die Staatsfrage des Königs Ludwig noch in den Gemüthern nachgittert. Ferner aber läßt das Mandat der bairischen Abgeordneten kammer bemächtigt ab und es ist sicherlich nicht ohne Zweck, daß die Stimmen lauge und Laug stattfindenden Neuwahlen die Stimme des Volkes zum gehörigen Ausdruck bringen. Zudem sich die aufstehenden Parteien in Baiern, die liberale wie die ultramontane, hierüber geeinigt haben, sei es um ausdrücklich oder stillschweigend, haben sie ungewissheit das Richtige gethan, wobei allerdings der ultramontane Partei das geringere Verdienst zufällt. Denn einerseits ist wohl für sie der persönliche Wille des Prinz-Regenten, vielleicht auch des Kaisers, ent-

Ein Frühlings in Griechenland.

IX.

[Nachdruck unterliegt.]

Die Durchschneidung des Isthmus.

Wenn in Wirklichkeit der Kanal von Korinth ein großen Verkehr nach diesem Winkel Griechenlands lenken würde, so wird nicht Korinth, sondern das dicht daneben liegende Söldischen Possidonia den Vortheil davon haben, es sei denn, daß durch das Anwachsen dieser Gründung des Generals Turr eine Vertheilung mit Korinth stattfindet und so eine Doppelstadt Korinth-Possidonia entsteht. — Possidonia ist nicht die einzige Städtegründung des künftigen Hanbogens, der nach allerhand kriegerischen und revolutionären Heldenthaten in Ungarn und Italien jetzt am Spätnachmittag seines Lebens sich der Vollendung eines der schönsten Friedenswerke neuerer Zeit gewidmet hat. Am östlichen Ausgange des vorrindischen Kanals, gegenüber dem elenden Hafenstädtchen Kalamata, erheben sich die Häuser von Sphissa, der Zukunftsstadt am Saronischen Meerbusen. Zwischen beiden ungelungen Städten läuft in schurkender Linie der Kanal von Korinth, von dem man allerdings weniger sprechen hört als von dem durch die Landenge von Panama, der aber davon nicht minder geistlich vorwärts rückt. General Turr war übrigens der erste, der an die praktische Ausführung des Panamanalsen'schen Vorhabens ist, er war es, der die erste Konzeption erpalt und die ersten Vorarbeiten hergestellt hatte, und nur mit Rücksicht auf die näher liegende Aufgabe der Durchschneidung des vorrindischen Isthmus hat er jenes Projekt an Lepsius abgetreten.

Den Isthmus habe ich zu verschiedenen Malen der Länge und Breite nach überzogen und namentlich die Kanalarbeiten unter der besten Leitung in Augenblicken genommen. Ich kam mit dem Gedanken nach Korinth, daß es wohl nicht weit her sei mit dem berühmten Kanal und daß schwierig vor Ablauf dieses Jahres bereits ernstlich an die Vollendung des Werkes zu denken wäre. Wer weiß denn außerhalb der nächstbestehenden Kreise etwas von dem, was in jenem versteinerten Winkel Griechenlands vor sich geht, zumal da die Kanal-

gefahrlich wesentlich auf griechischen und französischen Gehmeln fußt! Was ich gesehen habe, hat mich in das größte Entsetzen versetzt, und ich zweifle jetzt keinen Augenblick an der Berechtigung der Zweifelhaftigkeit, mit welcher Turr die Gründung des vorrindischen Kanals als höchstens für die ersten Monate des Jahres 1888 in Aussicht stellt. Ich möchte fast sagen, daß bei einiger Anfertigung ein noch früheres Ende der Arbeiten herbeizuführen wäre.

Aber mit der Eisenbahn von Korinth nach Athen fährt, sieht kaum etwas von der gewaltigen Arbeit, die sich auf und in Korinthischen Landesenge verzieht. Allenfalls wird er bei der Eisenbahnfahrt an einer Stelle, nämlich auf der Brücke über den Kanal, diesen letzteren gewahrt, und wenn er den richtigen Augenblick trifft, so kann er von jenen Punkt, schnellen Auges nach rechts und links schauend, Aus- und Eingang des dreiertheiligen fertigen Kanals und auch die ganze tief ausgehachte Straße derselben gewahren. Aber sich über einen großen Gehm, auch einen Naturgemüß verschaffen will, der mehrere die anderthalb Stunden von Korinth nach Kalamata hüben zu Fuß und scharf sich dabei thätig nach dem Kanal um und in denselben hinein, wenn — das Schwandlungswerden ihm das letztere nicht verbietet.

Der Isthmus ist längst nicht mehr die gefährliche bewaldete Straße, auf der es einem ergehen könnte wie dem Mithras. Possidons Fichtenhain, von dem Sphissa spricht, steht allerdings noch da und zwar an derselben Stelle, wo im hohen Alterthum der Hain gestanden, in dessen Bezirk die sthissischen Spiele stattfanden. Ich hatte beim Durchschreiten dieses sthissischen Fichten- und Pinesenhains neben dem vorchristlichen „frommen Schander“ noch ein ganz anderes Gefühl, das des bittersten Grodes gegen die Waldbräule; die zu den ärgsten Schandthaten des griechischen Lebens und der griechischen Staatsverwaltung gehört. Ich ging das erste mal über den Isthmus in der ortsmässigen Begleitung des Dekretes der Kanalgesellschaft. Er hatte die ansehnlichsten Ansehungen über die beste Art, wie man den Kanalarbeiten in gesundheitsvoller Richtung entgegenkommen müsse. Als ich ihm aber die angepflanzten Fichten und Pines zeigte, denen man der Hartzgenug wegen mit stummer Art große Stücke der Rinde und des Holzes dazu vom Leibe geschlagen, da

meinte er: „Das schadet den Bäumen nicht.“ Wie sehr es ihnen schadet und eine wie große Gefahr besteht, daß von Possidons Fichtenhain nach einem Jahrzehnt kein Ast mehr übrig bleibt, das zeigte mir die weidende Krone mancher herrlichen Baumes, der schon mehr als drei Menschenalter gelebt.

General Turr theilte meine Trauer; er versprach mir aber, daß die Kanalgesellschaft diesem Zustande ein Ende machen werde, sobald nur erst der Kanal in Betrieb gesetzt sei. Ja, Turr trägt sich sogar allen Ernstes mit dem Gedanken, an dem höchsten Punkte des Isthmus schon in nächster Zeit ein großes Kulturhaus, eine Genesungsstätte für Ungenutzte mitten in Possidons Fichtenhain zu errichten, und ich glaube, daß dieser Gedanke des Erfolges sicher ist. Der Gesundheitszustand der Tausende von Arbeitern, die auf dem Isthmus tagelänger im Schoß der Erde wühlen und den Pulver- und Dynamitgeschall einathmen, ist ein ganz erlaublich guter. Von dem mehr als 2000 Arbeitern, die zwischen Possidonia und Sphissa am Werke sind, beträgt der Krankebestand im Durchschnitt nicht mehr als 15, und was sehr bemerkenswert ist, ernährte Ungenutzte kommen überhaupt nicht vor! Leichte Zieher, wie sie von der Arbeit im Innern der Erde wohl unzureichend sind, liefern den größten Theil der An- lassen des guten Krankenheils.

Nach langem Probieren und Probieren hat die Gesellschaft, an deren Spitze General Turr steht, sich für die gradeste Linie von Meer zu Meer entschlossen. An irgendeinem Punkte dicht neben dem Kanal liegend erblickt man seine beiden Mündungen, und beidlich nimmt man schon jetzt wahr, daß das Meer an jedem Ende ein tüchtiges Stück in den Kanal hineinreißt. In den 7 km, die er lang ist, stehen schon 2 km unter Meerwasser, und an der Ausschneidung der bairischen Leedens 5 km wird mit Zubehörsame aller Hilfsmittel neuerer Technik und mit einem genügend großen Kapital ohne jede Unterbrechung gearbeitet. Die drohenden Kriegsdirenen im Frühling dieses Jahres haben auch nicht um eine Stunde das Vorwärtsschreiten der Arbeit unterbrochen; ja selbst die Blockade hat den Fortgang nicht gestört, denn die Dampfer der Kanalgesellschaft fahren nicht unter griechischer Flagge, wurden also durch die Seeerre nicht betroffen.

Von Sonnenanfang bis zu Untergang wird seit 4 Jahren

Albin Simon's Nachfolger,

Inhaber Julius Valentin.

Halle a/S.

Markt 15.

Ausverkauf

Mein Geschäftstotal wurde mir plötzlich per 1. October cr. gefündigt und bin ich daher gezwungen, um bis dahin vollständig zu räumen, mein ganzes Waarenlager bedeutend unter dem Kostenpreise zu verkaufen.

Damen-Kleiderstoffe. Neuheiten vom einfachsten bis elegantesten Genre, jezt Meter von 30 A an.

Rein Seiden-Stoffe. Schwarze Groß-Galle, Weißbeilenz, Luror, Duchesse etc. jezt Meter von 1,75 A an.

Besonderer Gelegenheitskauf. Ein Rollen farbigte Seidenstoffe in Groß-Galle und Merceillesur. Meter von 2,50 A an.

Waschstoffe. Großartige Collection diesjähriger Muster in Toile, Satin, Madapolam etc. jezt Meter von 25 A an.

Gardinen in Swiss und engl. Tüll, abgepaßt und vom Stiel, jezt Meter von 40 A an.

Möbelstoffe. Großes Farbenfortiment in Ribb, Ottomann, Fantasiestoffe und Damast, jezt Meter von 1 A 50 A an.

Teppiche. Eine Partie Zinitet Brüssel, Tapestry, Velour, Arminster in allen Größen, jezt Stück von 4 A an.

Leinen- und Baumwoll-Waaren. Tischtücher, Servietten, Handtücher, Bettzeuge, Zulettis, Towels, Shirting, Chiffon in nur guten Qualitäten zu auffallend billigen Preisen.

Damenconfection. Neuheiten dieser Saison, Umhänge, Mantellets, Vestes, Paletots, Regenmäntel, werden, um damit vollständig zu räumen, bedeutend unterm Einkaufspreis ausverkauft.

Ein grosser Posten Reste und Roben knappen Maasses, gute reintroffene Qualitäten, werden für jeden annehmbaren Preis abgegeben.

Gustav Nachmann,

Halle a/S. vorm. Nachmann & Koslowski. Leipzigerstr. 6.

Special-Geschäft in Damen- und Mädchen-Mänteln, sowie schwarzen Costüm-Stoffen in Wolle und Seide empfiehlt

wegen vorgerückter Saison und stattgefunder Separation

Damen- und Mädchen-Mäntel

zu bedeutend ermässigten Preisen.

Gleichzeitig erlaube mir vorhandene

hochelegante Modell-Mäntel

bedeutend unter Selbstkostenpreisen zu offeriren.

Reinwoll. Geraer Kleiderstoffe,

Crépe, Cachemirs und gemustert in Schwarz und allen Farben, empfiehlt, wie bekannt, zu billigsten Preisen.

Luise Knüpfer, Rannischstr. 3, II.



Wegen vorgerückter Saison vom 1. bis 20. Juli

Ausverkauf

sämmtlicher

Sonnenschirme,

darunter feinste Modelle, zu bedeutend ermässigten Preisen.

Deutsche Schirm-Manufactur,

S. Spanier,

Neuhäuser 6.

L. Fleischhauer, Atelier für künstl. Zähne, Gr. Steinstr. 22, II.

Für den Inseratentheil verantwortlich W. König in Halle.

Schutzpockenimpfungen

mit animaler Lympho nehme ich täglich in meinen Sprechstunden Vormittags von 7-9, Nachmittags von 2-3 Uhr vor.

Dr. Firth, Schimmelstrasse 5.

Neue Sophas u. Matratzen

zu sehr billigen Preisen Schulgasse 2a.

Wetterbeobachtung Bahnhof Burgstädt, 5 Uhr Nachmittags. Wind schwach, Nord. Wetter sehr schön, Temperatur 15 Grad. Die Wärme Wellen sehr vereinigt in der 1. und 3. Schicht vorhanden, Strömung Nord, schwach, im Aufsteigen begriffen. Demnach wird auch das eingetretene schöne und trockene Wetter andauernd sein; auch ist zu bemerken: sobald die Wolken der 1. Schicht, Nebelwolken genannt, von Norden herkommen, tragen diese kalte Temperatur und findet infolgedessen keine Gewitterbildung statt. Sogar nach den Naturzeichen soll der Juli und August vorwiegend trocken sein, das mitunter Regen gemischt werden wird.

S. W. Tannebein.

Schraplau.

Mittwoch, den 7. Juli, Abends 2. Abonnements-Concert u. Ball. Nichtabonnenten 50 A Entrance. Schilling.

Schlettau.

Sonntag d. 4. Juli Lanzberggärten, wozu ergebenst einladet Wernicke.

Frug z. grünen Kranz, Gröllwitz, Sonntag den 4. Juli von Nachmittags 4 Uhr ab

Lanzmusik.

Ammendorf.

Goldsener Ader. Sonntag, den 4. Juli 1886 Lanzmusik. O. Feldmann.

Holleben.

Sonntag, den 4. Juli, Mädchen-Tanz, hierzu ladet freundlichst ein Fr. Engel.

Bruckdorf.

Sonntag den 4. Juli ladet zur Tanzmusik freundlichst ein Ed. Grosse.

Todes-Anzeige.

Heute Abend gegen 6 Uhr verschied sanft nach kurzem Krankenlager unsere innigst geliebte Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter Frau Johanne Sophie Reichardt geb. Koberstein im 75. Lebensjahre. Verwandten und Freunden widmen schmerzgefüllt diese Trauernachricht mit der Bitte um stillen Beileid.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Brehna, Halle a/S., Dessau, Bitterfeld, den 2. Juli 1886. Die Beerdigung findet Montag den 5. d. M. Vormittags 11 Uhr beim Trauerhause aus statt.

Mit Theilagen.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.